Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 45 (1962)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: Polybios

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stentum aber mit seinem Drang zu Gott und Himmel und zum seligen Leben im Himmel, das Christentum mit seinem Wegstreben vom Ekel des Diesseits und der Realität — es muß sich den Vorwurf gefallen lassen, daß es mit seiner Ueberbewertung von Seele und Geist und mit seiner Unterbewertung des Körpers und der untern Schichten zusammen mit seiner sturen Sündenlehre diese Krise in gefährlicher Weise verschärft hat. Der Christenglaube hat, wie Nietzsche mit Recht feststellt, den Eros vergiftet. Leider hat sich diese falsche Einstellung, diese so schief gebaute Wertlehre tief eingefressen in das Denken und Empfinden der Menschen; sie sitzt tiefer als unsere realistische Einstellung zu dieser Frage.

Nun erst erfassen wir auch den eigentlichen Grund der von Faßbind gezeigten Notlage, nun erst recht die Notlage selbst in ihrem ganzen Umfang und in ihrer ganzen Tiefe. Mit dem offenen Herzeigen der Prozesse der menschlichen Fortpflanzung, also der Zeugung, der Schwangerschaft und der Geburt, reißen wir den Menschen aus seinem eingebildeten Wertbereich heraus und stellen ihn mitten in das Reich der andern Organismen hinein. Alle diese Prozesse verlaufen beim Menschen grundsätzlich so, wie sie auch bei unseren tierischen Bruderorganismen verlaufen. Dazu müssen wir stehen. Hier ist der Punkt, wo alles Sichdrücken, alles Ausweichen und Flunkern sich dem Aufrichtigen von selbst verbietet. Damit bricht nicht nur ein auf falscher Wertlehre sich aufbauender menschlich-elterlicher Würdeanspruch zusammen, damit stürzt auch ein ganzes schief gebautes Wertgebäude, ein ganzes falsch konstruiertes Weltbild in sich zusammen. Die Natur, die Realität selbst, holt mit ihrer Eigenart der Fortpflanzung und der Arterhaltung den Menschen aus seinem eingebildeten falschen Werthimmel zurück und stellt ihn wieder mitten in die Realität hinein.

Daher die meist unaussprechbaren, die oft unbewußt bleibenden und stummen Widerstände, daher die unüberwindlichen Hemmungen der Erwachsenen gegen eine Aufklärung ihrer eigenen Kinder. Eltern und Erwachsene sehen wohl ein, daß diese Aufklärung vollzogen werden müßte, zugleich aber sehen sie auch ein, daß sie selbst dieser Aufgabe doch nicht gewachsen sind. Es steht da eben nicht nur ihre angemaßte und einseitig vergeistigte Würde, es steht da auch ein ganzes durch Traditionen geheiligtes Wertgebäude, es steht eine ganze Weltanschauung auf dem Spiel. Genau hier ist die Stelle, wo menschliches Denken und Empfinden sich empört von der Realität abwendet und es vorzieht, eigene Wege zu gehen. Es sind aber, wie wir gesehen haben, Wege, die in die Unaufrichtigkeit und in die erzieherische Not hineinführen.

Nicht daß dem Anhänger einer realistischen Philosophie schon alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt wären! Aber wir meinen doch, daß er zur Ueberwindung dieser Schwierigkeiten etwas mehr Chancen hat als die Vertreter einer christlichen oder idealistisch-vergeistigten Welterfassung; denn der Realist baut ja seine Wert- und Erziehungslehre auf der gesamten ihm bekannten und nicht nur auf der halben, nicht nur auf der seelisch-geistigen Realität auf. Er kennt die Bedeutung der unteren Schichten, er gibt ihnen nicht nur denselben Wert wie den oberen; er weiß auch, daß die unteren Schichten die oberen Schichten tragen. Wo die physikalisch-chemischen und wo die biologischen Voraussetzungen fehlen, da haben auch Seele und Geist ausgespielt und verloren.

IV. Fritz Faßbind spricht vom Niemandsland der Erotik. Dieser Ausdruck bedarf der Präzisierung. Das Wort wurde geprägt in den beiden letzten Weltkriegen zur Kennzeichnung des Landes zwischen den beiden Fronten, zur Kennzeichnung also eines Landstreifens, der nur mit höchster Lebensgefahr betreten werden kann und der daher meist völlig menschenleer bleibt. Mit der Erotik steht es aber anders. Der Realist weiß, daß sich trotz aller Gefahren alle normal veranlagten Menschen in diesem Landstück aufhalten und umhertreiben, daß also von einem Niemandsland hier keine Rede sein kann. Eine auf einer falschen, unrealistischen Wertlehre aufgebaute Konvention aber will an der Fiktion dieses Niemandslandes durchaus festhalten: sie lehrt, daß der Aufenthalt in diesem Geländestreifen eines wesentlich seelisch-geistigen Lebewesens wie des Menschen eigentlich unwürdig sei, daß sich hier also niemand aufhalten sollte, daß dieser Geländestreifen tatsächlich Niemandsland bleibe — oder nun erst recht werde! *Omikron*

Buchbesprechungen

Unter den neueren Publikationen sind uns eine Reihe lesenswerter Bücher in die Hände geraten, die uns bedeutend genug erscheinen, um sie nachdrücklich empfehlen zu können; es handelt sich um einige literarische Kostbarkeiten, die in der Bibliothek eines freidenkenden Menschen nicht fehlen sollten. Hierzu gehört u. a. etwa das schöne Buch von *Otto Flake: «Der letzte Gott»* (Verlag Rütten & Loening, Hamburg). Mit diesem letzten Gott, dem der Verfasser einen entschiedenen Nachruf widmet, ist der jüdisch-christliche Jehovah gemeint: Flake schildert mit großen geschichtlichen und religionspsychologischen Kenntnissen die Entstehung und innere Struktur des Christentums, um zur Schlußfolgerung zu gelangen, daß dieses nach zweitausendjähriger Geschichte sein absolutes Ungenügen an den Tag gelegt hat. In vielen Meditationen über alle möglichen Lebensprobleme stellt der Autor religiöse und weltliche Lebensanschauung einander gegenüber; mit kräftiger Argumentation rückt er den Paradoxien und Sinnwidrigkeiten des theologischen Denkens zu Leibe, zerstört den Gottesglauben als eine fromme Illusion und endigt mit der Prophezeiung, daß dieser — ähnlich wie der Hexen- und Dämonenglaube — seine Zeit gehabt habe. Eine neue, auf Vernunft und Freiheit gegründete Menschenwelt wird sich der kühnen These von Laplace erinnern, welcher auf die Frage Napoleons, wo in seinem System denn Gott enthalten sei, antwortete: «Majestät, diese Hypothese brauche ich nicht!»

Aber welche inneren Konsequenzen bringt die Absage des Gottesglaubens mit sich? Schon die Atheisten des 19. Jahrhunderts erkannten sehr genau, daß anstelle der Religion des Jenseits eine solche des Diesseits treten müsse: die Gefühle, welche frühere Epochen an die eingebildeten Wesen des Himmels verschwendet hatten, müssen so auf Mensch und Menschen-Erde zurückgeleitet werden. Dadurch erhielt das soziale Denken eine erhöhte Bedeutung: vor allem der Sozialismus in seinen humansten Formen erhielt dadurch die Funktion, die religiösen Gefühle und Wertschätzungen sinngemäß aufzufangen. Leider haben nicht alle Theoretiker der sozialistischen Ideologie sich zu einem derart hohen Ethos aufschwingen können: vor allem im «Marxismus» kam der ethische Elan nicht immer genügend zur Geltung, wodurch der humanistische Kern des Sozialismus häufig übersehen wurde. Der polnische Philosoph *Leszek Kolakowski* ist sich in seinem Buche *«Der Mensch ohne Alternative»* (Piper-Verlag, München) der Einseitigkeiten früherer Ideologen wohl bewußt; er selber aber vereinigt eine hervorragende soziologische und philosophische Schulung in seiner Person und vermag mit vortrefflicher Logik, einen modernen «unmarxistischen» Marxismus zu formulieren. Seine Gedankengänge sind überall diskutabel und regen dazu an, die Probleme der sozialen Weiterentwicklung unter weitestem Horizont durchzudenken.

Ernst und tiefgreifend sind auch die Ueberlegungen, die der britische Friedens-Nobelpreisträger *Philip Noel-Baker* in seinem *«Wettlauf der Waffen»* (Verlag Kindler, München) anstellt. Der hochgeehrte Autor ist einer der bedeutendsten Pazifisten unserer Zeit. Er hat über Jahrzehnte hinweg den wahnwitzigen Wechsel von Krieg, Aufrüstung und Krieg verfolgt und hat aus dem schauerlichen Gang der Ergebnisse Schlußfolgerungen gezogen, die ihm kein redlich gesinnter Mensch wird widerlegen können. Der Amoklauf, mit dem unsere Zivilisation ihrem Verderben entgegen-

Karl Marx über die Religion

«Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt.» (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

°

«Wir verwandeln nicht die weltlichen Fragen in theologische. Wir verwandeln die theologischen Fragen in weltliche. Nachdem die Geschichte lange genug in Aberglauben aufgelöst worden ist, lösen wir den Aberglauben in Geschichte auf.» (Zur Judenfrage.)

°

«Die Religion ist die Anerkennung des Menschen auf einem Umweg. Durch einen Mittler ... Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.» (Zur Judenfrage.)

°

«Dem Staat, der das Christentum als seine höchste Norm, der die Bibel als seine Charte bekennt, muß man die Worte der Heiligen Schrift entgegenstellen, denn die Schrift ist heilig bis auf das Wort. Dieser Staat, sowohl als das Menschenkehricht, worauf er basiert, gerät in einen schmerzlichen, vom Standpunkte des religiösen Bewußtseins aus unüberwindlichen Widerspruch, wenn man ihn auf diejenigen Aussprüche des Evangeliums verweist, die er nicht nur nicht befolgt, sondern auch nicht einmal befolgen kann, wenn er sich nicht als Staat vollständig auflösen will.» (Zur Judenfrage.)

°

«Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verächtliches Wesen ist.» (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

°

«Unser ganzer Zweck kann in nichts anderem bestehen, als daß die religiösen und politischen Fragen in die selbstbewußte menschliche Form gebracht werden. Unser Wahlspruch muß also sein: Reform des Bewußtseins nicht durch Dogmen, sondern durch Analysierung des Mystischen, sich selbst unklaren Bewußtseins, trete es nun religiös oder politisch auf.» (Brief an Ruge.)

°

«Für Deutschland ist die Kritik der Religion im wesentlichen beendet, und die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik.

Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elends und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusion über seinen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusion bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.»

(Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie.)

Christlich-soziale Toleranz

Bezeichnenderweise hat eine Partei, die sich «christlich-sozial» nennt, einen Protest eingelegt gegen die mäßigenden Worte über den schweizerischen Osthandel, die Bundesrat Schaffner in der Fragestunde des Parlamentes am Schlusse der Dezembersession fand.

Die sachlichen Ausführungen über die Ueberschätzung des schweizerischen Osthandels, welche der Chef des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes abgab, bringen die christlichen Reaktionäre in Harnisch. Sie begnügen sich nicht mit dem Hinweis, die Schweiz treibe weniger Osthandel als gewisse Nato-Staaten, und wollen nicht einsehen, daß wir die Sache des Westens nicht schwächen, sondern durch unsere Lieferungen vielmehr Künder der Leistungsfähigkeit einer freien Wirtschaftsordnung sind.

Im Protest wird die Haltung der obersten Landesbehörde als bestürzend und für die Förderung des Widerstandswillens des Volkes als nicht geeignet bezeichnet. Man weiß zur Genüge, was die sog. «christlichen» Kreise unter Stärkung der geistigen

---

stürmt, wird von ihm nüchtern und wissenschaftlich aufgezeigt, wobei er auch die jetzige Situation eingehend analysiert: der Leser erfährt mit eindrücklichen Belegen, daß das Scheitern der Abrüstungsverhandlungen durchaus nicht — wie man es gemeinhin dargestellt findet — nur auf die Intransigenz des «bösen Ostens», sondern auch auf die Politik der Stärke des sog. «freien Westens» zurückgeführt werden muß: ein Buch, das sehr zum Nachdenken anregt!

Ein geschichtliches Dokument ersten Ranges bietet des Buch von *Kurt Hirsch: «Die Blutlinie»* (Verlag Röderberg, Frankfurt a. M). Der Untertitel bezeichnet das Werk als einen «Beitrag zur Geschichte des Antikommunismus in Deutschland»: dies ist aber, wie die Amerikaner sagen, ein «understatement», denn der Verfasser gibt einen grandiosen Ueberblick über das Werden und das Wesen der faschistischen Barbarei, wie wir ihn sonst kaum in der Literatur gefunden haben. Zahllose Zitate zeigen das Versagen des deutschen Bürgertums und des Kapitalismus auf, die sich — um nur der sozialen Demokratie zu entgehen — dem «Trommler Hitler» in die Arme warfen, der sie vor der «roten Gefahr» zu beschützen versprach. Aus des Verfassers Darlegungen wird deutlich, daß der Nationalsozialismus nicht irgendeine Naturkatastrophe war, sondern die folgerichtige Weiterentwicklung nationalistischer und militärischer Ideologien, die seit jeher die Menschheit in die Abgründe von Diktatur und Krieg hineinrissen.

Vom literaturgeschichtlichen Standpunkt aus behandelt *Franz Schonauer* in *«Deutsche Literatur im Dritten Reich»* (Walter-Verlag, Olten) dasselbe Problem. Das Umschlagblatt enthält im Großdruck die Stichworte, die uns noch aus dem Literatur-Machwerk jener Epoche im Ohr widerhallen: «Heimat», «Erde», «Rasse», «Einsatz», «Boden», «volkhaft», «Kraft», «Ehre», «Nation» und all den übrigen Kitsch, dem der nationalistisch erzogene Mensch so gerne auf den Leim geht. Schonauer entlarvt die lorbeergekrönten Poeten jener Zeit der Verblendung, aber er begnügt sich nicht damit, gegen das Gewesene anzukämpfen: er diagnostiziert in der gegenwärtigen Literatur manches Wiederaufflackern des alten Ungeistes, dem wachsam begegnet werden muß. Wir haben letzthin eine Untersuchung über die Lesebücher deutscher Schulen gelesen, worin die Textstücke einer genaueren Analyse unterzogen wurden: der ganze Unrat von «Blut und Boden» ist bei weitem noch nicht ausgemistet; Untersuchungen in anderen Ländern würden ähnliche Ergebnisse zeitigen.

Mit einem reinen Vergnügen greifen wir zu *«Das Buch Lessing»* (Francke-Verlag, Bern), in dem *Heinrich Schneider* ein Lebensbild in Briefen, Schriften und Berichten entwirft. Der große Dichter der deutschen Aufklärung tritt uns hierbei als ein ebenso liebenswerter wie scharfsinniger und kämpferischer Geist entgegen, den wir nicht genug bewundern können. Beim Lesen dieses Buches möchte man *Goethes* Worte zu Eckermann wiederholen, die der Verfasser seiner Sammlung vorangestellt hat:

«Ein Mann wie Lessing täte uns not. Denn wodurch ist dieser so groß als durch seinen Charakter, durch sein Festhalten! So kluge, so gebildete Menschen gibt es viele, aber wo ist ein solcher Charakter! Viele sind geistreich genug und voller Kenntnisse, allein sie sind zugleich voller Eitelkeit, und um sich von der kurzsichtigen Masse als witzige Köpfe bewundern zu lassen, haben sie keine Scham und Scheu, und ist ihnen nichts heilig.»

Lessing hat uns gelehrt, Mensch und Menschlichkeit als heilig anzusehen: die Theologen haben ihm seine Art von Größe bekanntlich sauer werden lassen!

Polybios